

## Was hätten Sie an Stelle von Hortense getan?

Von F. Tennyson Jesse

Fortsetzung von Seite 49

Alle waren glänzend gemalt, alle sehr interessant, aber etwas Grausames und Trauriges lag über allen, es waren die Arbeiten eines Mannes, dessen Seele krank war. „Oh“, sagte Hortense plötzlich und brachte das Porträt einer Frau näher zum Fenster, „das ist das erschreckendste von allen.“ Das Bild zeigte eine Frau von etwa 50 Jahren, mit einem schmalen Spitzmaus-Gesicht. Das grau-blonde Haar war ungekämmt, der verkniffene Mund unsagbar bitter. Hortense fühlte, wie sie errötete bei dem Anblick, es war so grausam, so herausfordernd scham- und mitleidlos. Hier hatte reiner Haß den Pinsel geführt. Sie fühlte, daß, so schlimm diese Frau gewesen sein mochte, kein Mann, aus allgemeinem Anstand heraus, sie so brutal hätte malen dürfen . . . Flora schwieg einen Moment, dann: „Ekelhaft, nicht? Ich glaube, deswegen zankten sie sich auch zuletzt. Ich kann es wirklich verstehen, daß sie da weggelaufen ist, nicht wahr?“ Das Blut sauste in Hortenses Kopf, und sie wartete einen Augenblick, ehe sie ihre Stimme in der Gewalt hatte, um fragen zu können: „Du hast mir noch nicht gesagt, wer das ist?“ — „Ach, ich dachte, du hättest sie gekannt. Meinst du nicht, es ist ähnlich? Es ist Gertrud, Angus' erste Frau. War sie sehr verändert, als sie starb?“ — „Ja, sehr verändert . . .“ sagte Hortense.

Gertrud Martin —! Was für eine leichtgläubige Närrin sie gewesen war — aber wie teuflisch genial Angus das angefangen hatte, um frei zu sein und Flora heiraten zu können! Er war ja nicht frei, ehe er nicht den Tod seiner ersten Frau bewiesen hatte. Sie ließ im Geiste das vergangene Jahr wieder vor sich erstehen: Wie er Flora gebeten hatte, ihr die Geschichte ihrer hoffnungslosen Liebe zu erzählen, wie er sich ihre Hilfe gesichert, wie er ihr die Adresse des Londoner Boardinghauses gegeben. Klug, ungeheuerlich klug! Wieviel besser, wenn eine dritte Person die Ster-

bende auffand, als wenn er selbst es getan hätte! Und Gertrud — sie mußte sie immer bei ihrem Vornamen nennen in Gedanken —, was mochte sie dazu bewogen haben? Geld? Um sorglos sterben zu können? Das paßte nicht zu der stoischen Frau, die sie kennen und bewundern gelernt hatte. Und wie ein Blitz kam ihr die Erleuchtung, als sie sich ihrer letzten Worte entsann: „Ich hoffe, er wird ein faires Spiel spielen, wie ich es tat . . . Und dann das sanft gehauchte „Davie“. Ja, für jemand anders hatte sie sich zu diesem sorgfältig vorbereiteten Betrug hergegeben. Um Geld zu bekommen für irgend jemanden — einen Mann, vielleicht, oder einen Sohn. Und dann, während sie mechanisch die Bilder umdrehte, um vor Flora ihr Gesicht zu verbergen, kam Hortense ein anderer Gedanke.

Das Bild — warum in Herrgotts Namen hatte ein Mann, der einen komplizierten Betrug so sorgfältig vorbereitet hatte, das eine Ding, das ihn verraten konnte, aufbewahrt? Zum Glück für die Polizei taten Verbrecher meistens dergleichen. Auch mag die Eitelkeit des Künstlers Angus Martin davon abgehalten haben, das glänzendste, wenn auch grausamste seiner Werke zu zerstören. Vielleicht auch war etwas von jenem tiefen Egoismus dabei, der es nicht erträgt, eine Reliquie der Vergangenheit zu zerstören, weil damit von ihm selbst etwas mit stirbt. Hortense war entsetzt, wohin ihre Grübeleien sie führten. Sicherlich, der so fein eingefädelte Betrug, den Angus in Szene gesetzt hatte, war in gewisser Weise verbrecherisch, aber Schlimmeres wußte sie doch nicht von ihm. Doch sie spürte ein tiefes Unbehagen in ihrem Herzen. Ich muß mich um meine eigenen Angelegenheiten kümmern, dachte sie, und so rasch wie möglich meinen Besuch abrechnen. Ein Telegramm wird mich nach Paris zurückrufen . . .

Das Telegramm kam. Flora beklagte